

<b>Zeitschrift:</b>	Schweizerische Bauzeitung
<b>Herausgeber:</b>	Verlags-AG der akademischen technischen Vereine
<b>Band:</b>	55/56 (1910)
<b>Heft:</b>	20
<b>Artikel:</b>	Die neue Kirche Oberstrass: erbaut von Pfleghard & Häfeli, Architekten, Zürich
<b>Autor:</b>	[s.n.]
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-28703">https://doi.org/10.5169/seals-28703</a>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 03.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Zugsgeschwindigkeiten hat aber das System nicht die nötige Betriebssicherheit, und das Bestreben der Konstrukteure ging dahin, das Auswechseln der Stäbe ganz automatisch vor sich gehen zu lassen.

Wir lassen umstehend eine kurze Beschreibung des Systems *Wythe-Smith*, das sich u. a. auf den argentinischen Bahnen gut bewährt, folgen.

Die Auswechslervorrichtung ist einerseits an der Lokomotive angebracht und so konstruiert, dass die im Moment der Auswechselung über den grössten Querschnitt herausgreifenden Teile nicht starr, sondern elastisch sind. Der Stationsapparat ist auf einer einstellbaren Säule montiert. Mit dieser Vorrichtung werden 1. alle Stationen, die durchgehende Züge aufweisen, 2. alle Lokomotiven, die für die durchgehenden Züge verwendet werden (also im erster Linie Schnellzugsmaschinen) ausgerüstet. Normalerweise erhält jede Station 2 Auswechsler (je einen für jede Richtung) und jede Lokomotive 1 Auswechsler. Die Art der Anbringung ergibt sich aus Abbildung 6 und 7.

Die „Auswechsler“ stellen ganz leichte und einfache Eisenkonstruktionen dar, wovon einige Teile mit Rücksicht auf etwa beim Gebrauch auftretende Schlagwirkung, mit Ledergarniert werden. Jeder Auswechsler weist zwei Hauptteile auf: den *Stababgeber* und den *Stabauffänger*. Der Abgeber *g* dient dazu, um den in der Station abzuliefernden Stab bereitzuhalten, der Auffänger, um den abzunehmenden Stab zu fassen und zu fangen. Der Abgeber *g'* eines jeden Lokomotivapparates ist drehbar angeordnet, um beim Fahren noch in der freien Strecke den

abzugebenden Stab parallel zur Fahrtrichtung halten zu können, sodass der Stab über den grössten für das rollende Material zulässigen Querschnitt nicht herausgreift (Abb. 6). Erst im letzten Moment vor dem Auswechseln dreht der Maschinist den Abgeber mit dem darin steckenden Stab um 90°, wodurch die in Abb. 7 dargestellte Lage erzielt wird.

Auf der Station wird inzwischen der dem Maschinenführer abzugebende Stab vorschriftsmässig dem Apparat entnommen und in den für die in Frage kommende Richtung bestimmten Auswechsler (Abgeber *g*) eingesteckt, nachdem er zuvor mit der elastischen Verlängerung *a* (Abb. 7) versehen worden war.

Beim Passieren des Zuges (Abbildung 7) greifen die scheibenförmigen Köpfe *b* und *b'* der eben erwähnten Verlängerungsstäbe *a* und *a'* der auszuwechselnden Stäbe *A* und *B* gegenseitig in die Teile *c*' und *c* der Auffänger der beiden Auswechsler. In diesem Moment verlassen die Stäbe *A* und *B* ihre Abgeber *g* und *g'* und durch die Wirkung der Trägheit gleiten die Köpfe *b* *b'* auf den Führungsteilen *c* und *c'*, wobei die Stäbe selbst sich gewissermassen in die Ledergarnituren eindrücken und in denselben festgehalten werden.

Die Stäbe mit ihren Verlängerungen können dann leicht aus den Auswechsler entnommen werden. Auf der Lokomotive wird der Stab sofort auf seine Richtigkeit geprüft und in den Abgeber des Auswechslers (falls der Zug auch auf der nächsten Station nicht anhält) gesteckt.

Für den Fall, dass die Wirkung der Trägheit zu schwach wäre (plötzliches Bremsen kurz vor dem Auswechseln), sind die Auswechsler mit den Sperrklappen *e* *e'*, *f* *f'* versehen, welche den nicht vollständig aufgefangenen Stab vor dem Herausfallen bewahren.

Die Geschwindigkeit, bei welcher die Wythe-Smith-Auswechsler noch sicher arbeiten, geht bis über 100 km/std.

Noch sei bemerkt, dass in England, wo das System Webb-Thompson eine sehr grosse Verbreitung erlangt hat, fast keine automatischen Auswechsler benutzt werden. Diese Anomalie erklärt sich einfach dadurch, dass in England und den Kolonien auf eingleisigen Strecken prinzipiell keine Schnellzüge verkehren. Die automatische Auswechselung wird dadurch überflüssig.

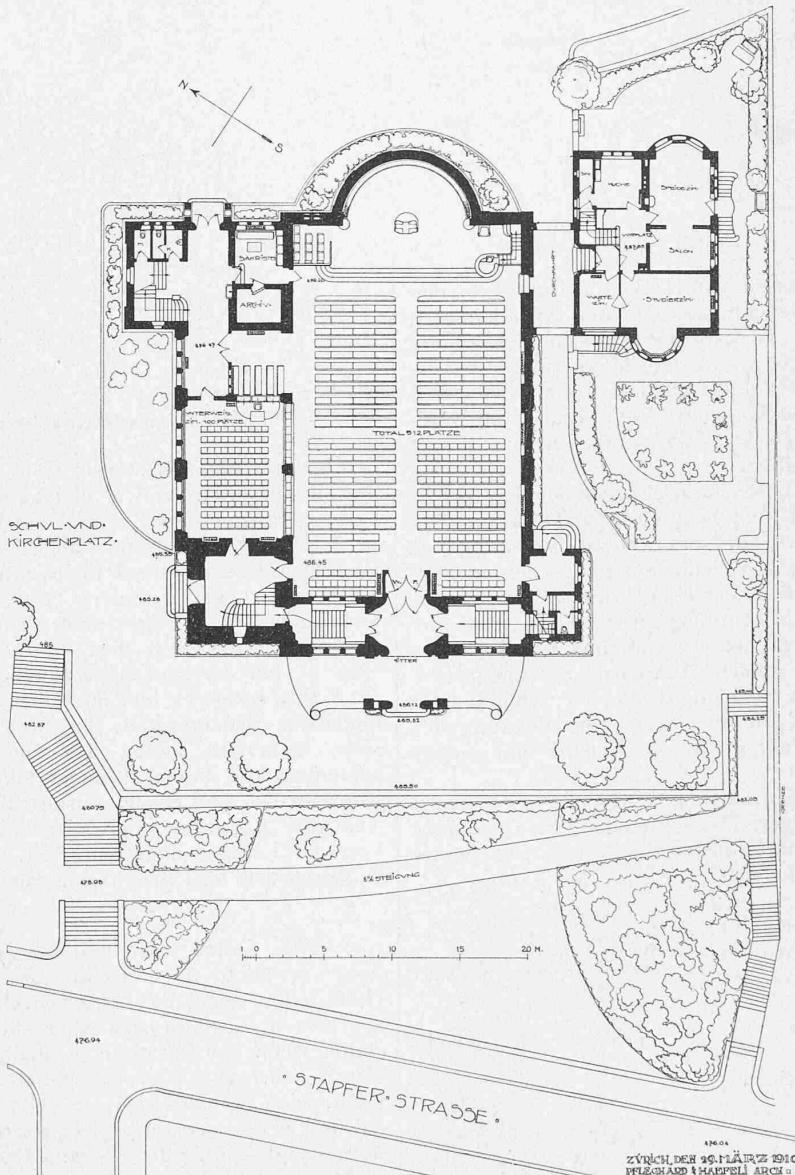


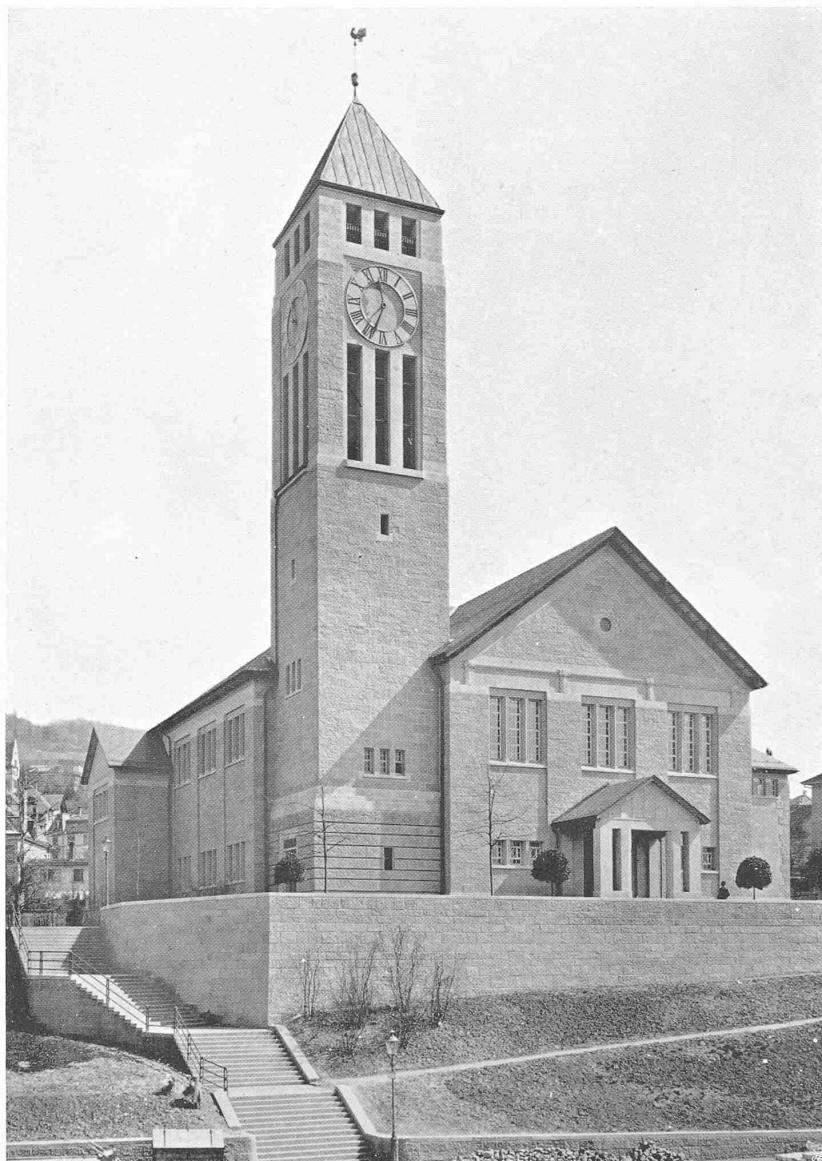
Abb. 1. Erdgeschoss-Grundriss von Kirche und Pfarrhaus, nebst Umgebung.

Masstab 1 : 500.

### Die neue Kirche Oberstrass.

Erbaut von Pfleghard & Häfeli, Architekten, Zürich.  
(Mit Tafeln 60 bis 64.)

Aus dem Rahmen des Alltäglichen entschieden hervortretend erhebt sich die neue Kirche Oberstrass ruhig, würdig und bestimmt aus dem Häusergewirre, das im Norden der Stadt am Hange des Zürichberges in den letzten Jahren entstanden ist. Fast schmucklos, in strengen, geraden Linien umrissen und eingeteilt, umschliessen die grauen Quadermauern das Innere und ragt der Turm gen Himmel. Nicht mit Unrecht wird der Bau in gewissem Sinne dem



DIE NEUE KIRCHE OBERSTRASS

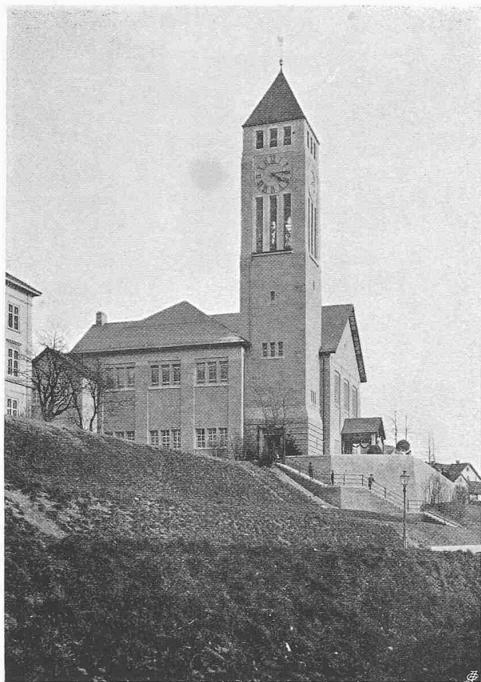
Erbaut von PFLEGHARD & HÄFELI, Architekten in Zürich

GESAMTBILD VON WESTEN

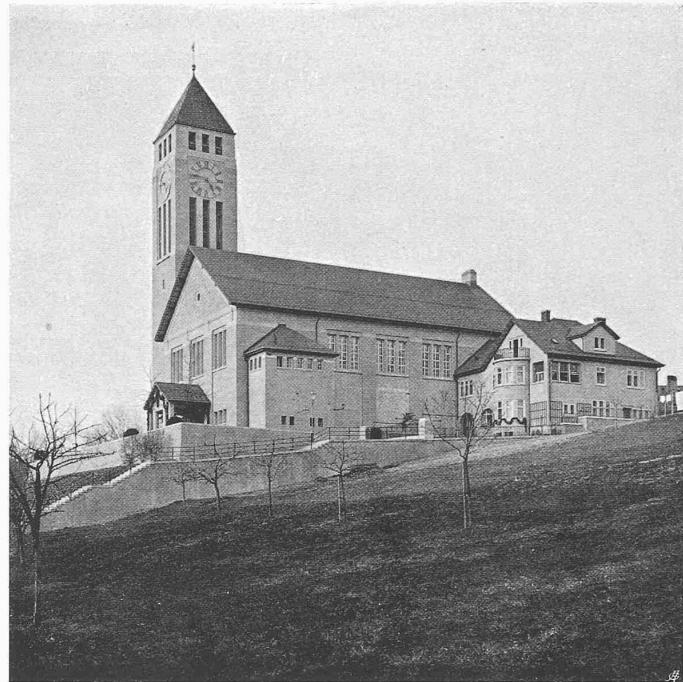
# Seite / page

264(3)

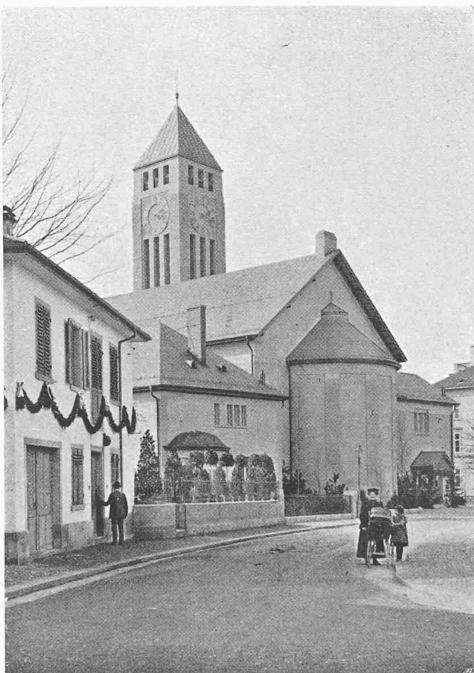
# leer / vide / blank



Von Nordwesten



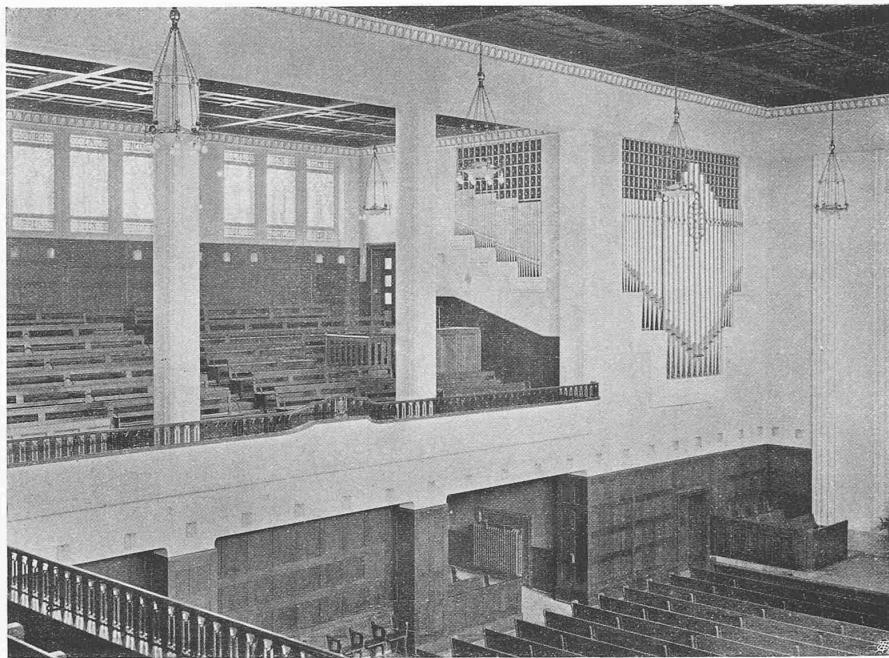
Von Süden



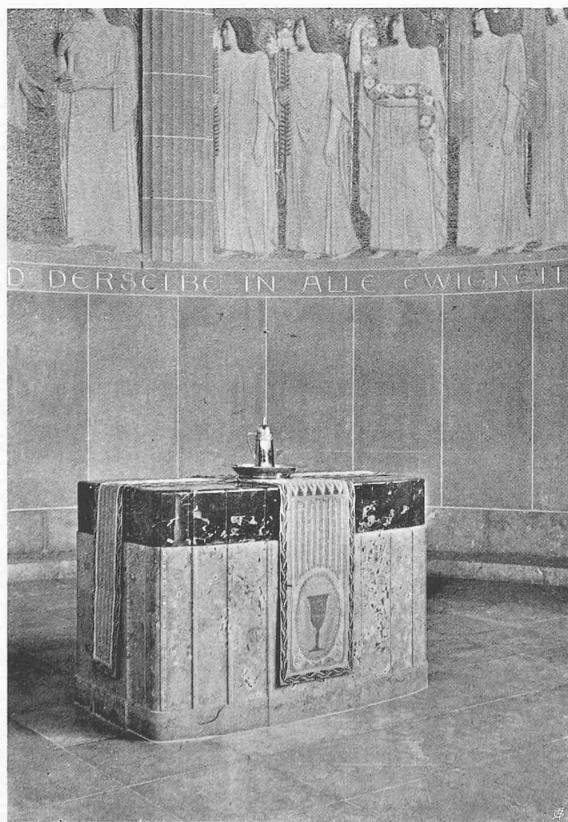
Ansicht von Osten

DIE NEUE KIRCHE  
IN OBERSTRASS

PFLEGHARD & HÄFELI  
Architekten in Zürich







Abendmahltisch mit Taufgerät

Aufnahmen von H. Wolf-Bender Zürich

Oben: Gesamtbild von Norden



Kanzel

Matt-Kunstdruck von Jean Frey, Zürich 1910

neuen Kunsthause verglichen. Beide reden eine Sprache, die im Volke nur nach und nach verständlich wird, wieder verständlich wird, die Sprache strenger Sachlichkeit und Wahrheit. Die neue Kirche ist ein durch und durch moderner Nutzbau, bei dessen Durchbildung sich die Architekten in Anstrengung höchster Zweckmässigkeit von keiner Stiltradition beeinflussen liessen.

„Schlicht und schmucklos — so sprach Architekt Pfleghard an der Einweihung, die am 6. März d. J. stattfand,

erforderte. Alles Mehr wäre Ueberfluss gewesen und hätte zur Verschleierung der Verhältnisse Anlass sein können. Wahrheit, auch in der Form, heisst die Forderung der Neuzeit.“

„Die wichtigste der Neuerungen im Innern ist die Freihaltung des Chors von Orgel und Sängerempore. Bei all der hohen Wertschätzung, die der Verschönerung des Gottesdienstes durch die Musik gebührt, ist doch zu beachten, dass nicht sie die Hauptsache ist. Der Versuch,

Die neue Kirche Oberstrass.  
Erbaut von Pfleghard & Häfeli, Architekten in Zürich.

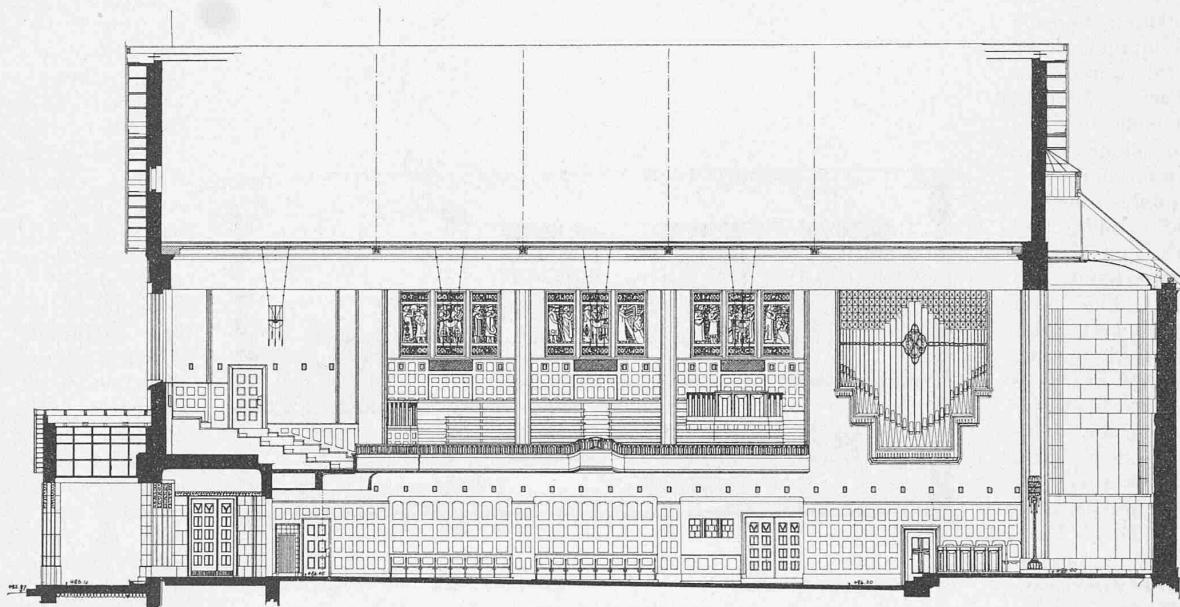


Abb. 4. Längsschnitt durch die Kirche mit Ansicht der Sänger-Empore und Orgel. — Masstab 1 : 250.

— ist äusserlich die Kirche nur der einfache Ausdruck der innern Form. Einfache Wände tragen das Dach. Sie sind nur so weit gegliedert, als es durch den Ausdruck dieser Tragkonstruktion und durch die Fenster bedingt ist. Das Dach birgt keine hohen Gewölbe — eine gerade Holzdecke schliesst den Innenraum ab — und deshalb ist es nur so steil, als es für den Abfluss des Wassers notwendig war. Der Turm ist auf die Höhe beschränkt, welche die Unterbringung der Glocken, der Uhr und einer Aussichtszinne

durch seitliche Anordnung von Orgel- und Sängerempore diesem Verhältnis Ausdruck zu geben, war begründet und die Ausführung hat seine Richtigkeit bestätigt. Die kirchliche Bedeutung des Altars wird durch die Freihaltung der Apsis von der Orgel stärker betont. Der hier wünschbare Schmuck ist durch das Bildwerk in der Rückwand der Apsis in feierlicher Art vorhanden.“

In der Tat ist der Gesamteindruck des Baues im Aeussern und Innern wie auch die Einzelausbildung überaus

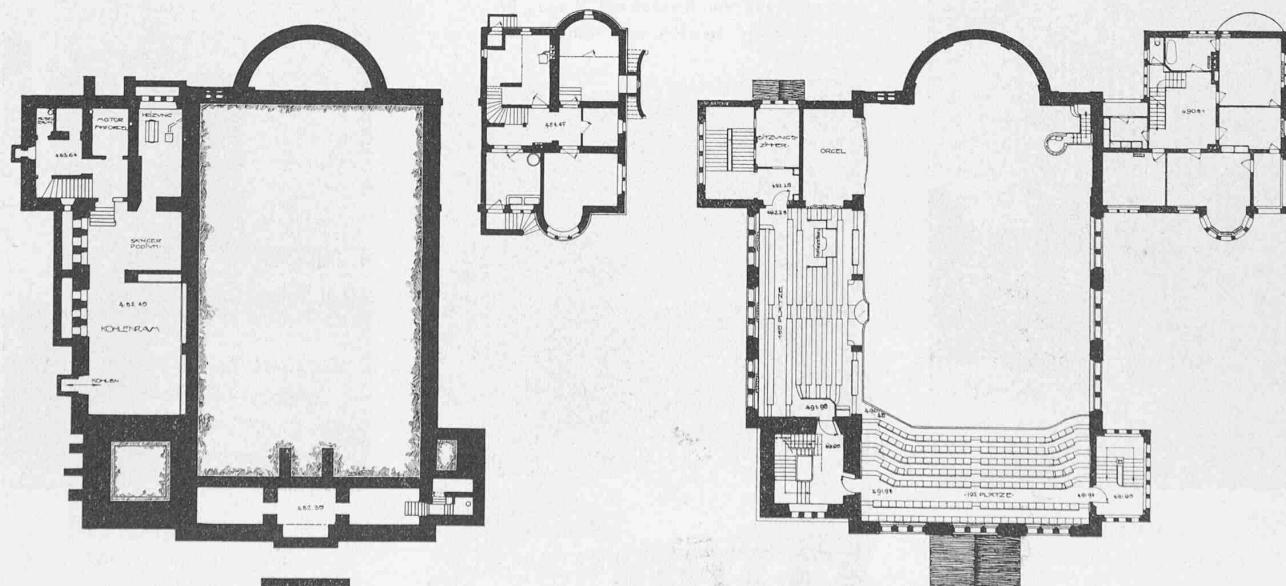


Abb. 2. Grundrisse der Untergeschosse und (Abb. 3) der Kirchenemporen sowie des Obergeschosses vom Pfarrhaus. — Masstab 1 : 500.

ansprechend und befriedigend. Unsere Bilder vermögen natürlich nicht die Wärme des Farben durchfluteten Raumes wieder zu geben. Dunkelbraun, mit leichtem Ornament geziert, ist die kassettierte Holzdecke, dunkelbraun die Eichen-täfelung der Wände und die Stuhlung, gelblich grauweiss die glatten Mauerflächen mit den vortrefflichen, einfachen Leuchtkörpern. An der Nordwand zieren musizierende Engel in strenger Zeichnung die mattvioletten Fenster; im Uebrigen sind die Fenster hell, nur oben und unten von je einem rotvioletten Farbenband begleitet. Das von Bildhauer Georg Burgstaller in Zürich geschaffene Relief der Apsis erhebt sich auf einem blauen Grunde mit Goldfugenschnitt und wird durch ein unsichtbares Oberlicht matt rot beleuchtet. Es wirkt in seiner streng architektonischen Linienführung ausserordentlich ruhig und feierlich und trotzdem ansprechend und freundlich. Eine von den Architekten entworfene, reich in Farben gestickte kreuzförmige Decke liegt auf dem marmornen Taufstein mit dem dazu entworfenen silbervergoldeten prachtvollen Taufgerät. Dieser Taufstein bildet in Material und Form gewissermassen den Brennpunkt des Kirchenschmuckes.

Die Einteilung des Ganzen ist aus den Grundrissen ersichtlich; das Unterweisungszimmer kann durch Versenken der Holzwände gegen das Kirchenschiff mit diesem vereinigt werden. Erwähnenswert ist das prächtige, von Kuhn in Männedorf gebaute Orgelwerk mit 41 Registern, von denen eine Gruppe im Dachraum zu einem Fernwerk ver-

einigt sind, dessen Klänge als Echo oder Himmelschöre durch zwei vergitterte Kassettenfelder von oben in den Kirchenraum dringen. Mit dieser Einrichtung lassen sich ganz wunderbare Wirkungen erzielen.

Eine Niederdruckdampfheizung besorgt die Erwärmung; den grossen Heizkörpern unterhalb der Fenster wird die kalte Fensterluft, durch Mauerschlüsse herabsinkend unten zugeführt, sodass sich keinerlei Zugerscheinungen bemerkbar machen. Das Unterweisungszimmer und die kleinen Nebenräume sind mit separatem Eingang versehen.

Mit der Kirche zu einer harmonischen Baugruppe vereinigt ist südöstlich das heimelige Pfarrhaus angebaut, dessen runder Erker im Erdgeschoss das Studierzimmer, im ersten Stock das Wohnzimmer erkennen lässt. Auch gegen Norden haben die Architekten sich rücksichtsvoll dem vorhandenen ältern Schulhaus angepasst, wie überhaupt die Kirche ganz trefflich nicht nur in ihrer nächsten Umgebung, sondern im ganzen Stadtbild sitzt. Mag man sie vom Limmatatal oder vom Bahnhofplatz aus sehen, oder ganz besonders von den oberen Limmatbrücken und vom See her, überall bekommt man

den Eindruck, dass das schöne Stadtbild Zürichs durch die neue Kirche eine charaktervolle, höchst erfreuliche Bereicherung erfahren hat. Und damit, d. h. mit dieser Rücksichtnahme auf das Stadtbild haben sich die Architekten Alle zu Dank verpflichtet.

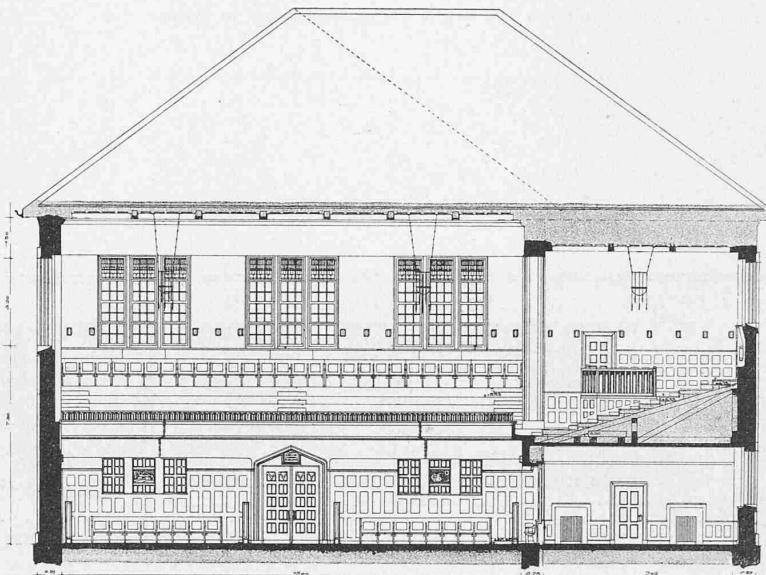


Abb. 5. Querschnitt durch Kirchenschiff, Sängerempore und Unterweisungszimmer.  
Masstab 1 : 250.

#### Die neue Kirche Oberstrass.

Erbaut von Pflegard & Häfeli, Architekten in Zürich.

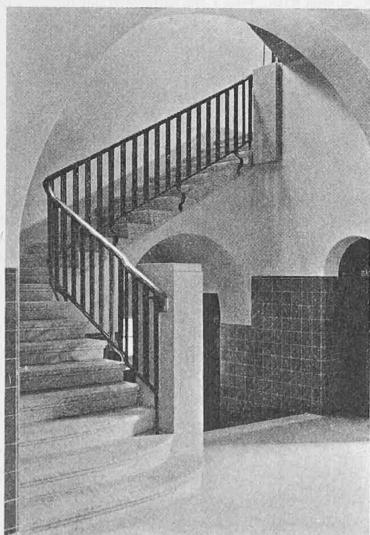


Abbildung 8.  
Aufgang zur Orgel-Empore  
und  
Kellertreppe zur Heizung.

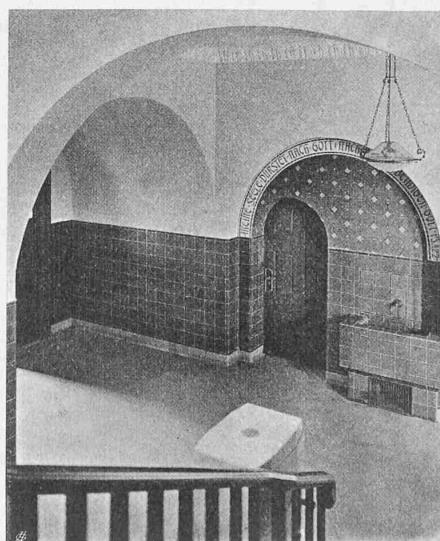


Abbildung 7.  
Eingang zur Kirche von Norden her,  
Tür zur Sakristei und Wandbrunnen.

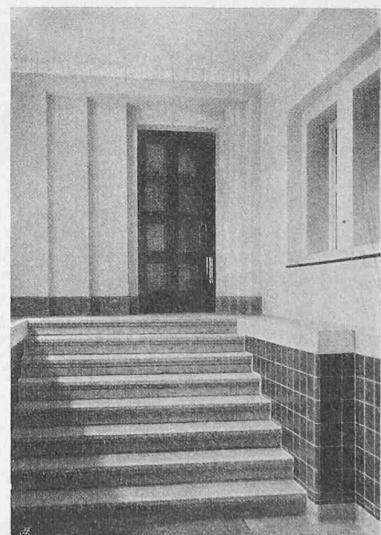


Abbildung 9.  
Zugang zur Emporentreppe  
im Turm  
vom Haupt-Eingang her.

## Wettbewerb für den Neubau des Kunstmuseums in Basel.

Unter Hinweis auf die Darstellungen in den Nummern 17, 18 und 19 dieses Bandes, mit Plänen und Ansichten der vom Preisgericht zur Prämiierung bestimmten Entwürfe können wir heute das Gutachten des Preisgerichts an die Museumsbaukommission zum Abdruck bringen und fügen auf Wunsch des Präsidenten dieser Kommission auch die von ihm beim Justizdepartement Basel und beim Schweizerischen Ingenieur- und Architekten-Verein eingeholten Gutachten bei.

*An die Titl. Museumsbaukommission Basel.*

Hochgeehrter Herr Präsident!

Hochgeehrte Herren!

Das mit der Beurteilung der Konkurrenzprojekte für ein Museumsgebäude auf der Elisabethenschanze betraute Preisgericht trat am 21. Februar 1910, vormittags 9 Uhr, vollzählig zusammen. Die Tagung fand statt in den Ausstellungssälen des Gewerbemuseums, woselbst sämtliche Projekte durch das Hochbauamt des Baudepartements in der Reihenfolge des Eintreffens aufgehängt waren. Die Resultate der ebenfalls vom Hochbauamt ausgeführten Vorprüfung wurden den Preisrichtern in Form einer tabellarischen Zusammenstellung vorgelegt. Nach einer kurzen Begrüssung durch den Präsidenten begab sich das Preisgericht an die Arbeit und unternahm zunächst eine orientierende Besichtigung sämtlicher Arbeiten. Es sind im Ganzen 70 Projekte rechtzeitig eingereicht worden.

Sie tragen folgende Kennworte: Nr. 1 „Im Zierhof“, 2 „Basler Leckerli“, 3 „Basler Farben“, 4 „Hie Schweizerboden“, 5 „Arnold Böcklin zum Gedächtnis“, 6 „Gruppenbau“, 7 „Amerbach“, 8 „Akropolis“ I, 9 „Wawau“, 10 „Malkasten“, 11 „Lux“, 12 „Abeck“ 13 „Holbein“ I, 14 „Hieronymus Pfefferkorn“, 15 „Kunstwarte“ (1 Modell), 16 „Ergo“, 17 „Vorfrühling“, 18 „Lexa“, 19 „Ganz auf der Schanz“, 20 „Schwerpunkt“, 21 „Musarum delubrum“ (2 Modelle), 22 „Niggi und Bobbi“, 23 „Hic Rhodus“ (1 Modell), 24 „Museumsschänzl“, 25 „Unsern Meistern“, 26 „Basilius“, 27 „Gemäledesammlung“, 28 „Brückennachse“, 29 „Dem Werke die Weihe“, 30 „Elisabethenplatz“, 31 „Dominante“ (1 Modell), 32 „Nordfront“, 33 „Kallipolis“, 34 „A. Böcklin“ (1 Modell), 35 „Rauchsicher“, 36 „Das Licht“, 37<sup>I</sup> „Elisabethenplatz 1“ (1 Modell), 37<sup>II</sup> „Elisabethenplatz 2“ 38 „K. M. B.“, 39 „Akropolis“ II, 40 „Auf der Schanz“, 41 „Kentauren-Kampf“, 42 „Grundriss klar, Aufbau wahr“, 43 „San Domenico“, 44 „Hohe Warte“, 45 „Steineberg“, 46 „Akropolis“ III, 47 „Viaduktaxe“, 48 „Alte Stadt“, 49 „Soldanelle“, 50 „Pan“, 51 „Baugedanke“, 52 „Giggenillis“ (2 Modelle), 53 „Holbein“ II, 54 „Städtebau“, 55 „Pax“, 56 „H. H. D. J.“ (1 Modell), 57 „Zu Basel auf der Schanz“, 58 „Manao Tupapau“, 59 „Hans Fries“, 60 „Birs“, 61 „Kunstmuseum“, 62 „Obmans erlebt“, 63 „Der Kunst“, 64 „Rheingold“, 65 „Vita“, 66 „Nike“, 67 „Triton“, 68 „Laterne“ (1 Modell, 4 Photographien), 69 „Adie alti Schanz“. Total 70 Projekte.

In einem ersten Rundgang wurden zunächst 11 Projekte aus-

geschieden, teils wegen offenkundiger Verstöße gegen die Bedingungen des Programms, teils weil sie Lösungen darstellten, die weder in praktischer noch ästhetischer Beziehung befriedigten. Hiernach nahm das Preisgericht eine Besichtigung des Bauplatzes vor und schritt darauf an die weitere Prüfung der Projekte. In einem zweiten Rundgang wurden sodann nochmals 34 Projekte ausgeschieden, welche teils wegen ungünstiger Situation, teils wegen unzweckmässiger Disposition oder künstlerisch unbefriedigender Lösung der gestellten Aufgabe nicht gerecht wurden.

Es betrifft dies die Projekte Nr. 1, 2, 3, 7, 10, 14, 16, 17, 18, 19, 22, 24, 25, 28, 29, 30, 32, 33, 34, 37<sup>I</sup>, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 45, 46, 51, 52, 58, 60, 65 und 68.

Es verblieben somit noch 25 Arbeiten, welche jetzt einer weiteren Prüfung zu unterziehen waren. Auf Grund derselben wurden nach einem dritten Rundgang wiederum 12 Projekte ausgeschieden und zwar Nr. 5, 6, 26, 27, 31, 36, 37<sup>II</sup>, 54, 56, 57, 59, 63.

In engster Wahl standen somit noch die Projekte Nr. 4, 13, 15, 21, 23, 35, 44, 49, 50, 53, 61, 66, 67.

Nach weiterer eingehender Beratung wurde beschlossen, die sechs Projekte Nr. 4, 21, 35, 50, 53 und 61 mit gleichwertigen Preisen von je 2500 Fr. auszuzeichnen, und den Arbeitern Nr. 15, 23 und 67 Ehrenmeldungen zu erteilen.

Die Eröffnung der Couverts ergab für die sechs prämierten Entwürfe folgende Verfasser:

Nr. 4, Motto: „Hie Schweizerboden“. Verfasser: Alb. Rieder, Architekt in Wilmersdorf-Berlin.

Nr. 21, Motto: „Musarum delubrum“. Verfasser: Joss und Klauser, Architekten in Bern.

Nr. 35, Motto: „Rauchsicher“. Verfasser: Widmer & Erlacher, Architekten in Basel.

Nr. 50, Motto: „Pan“. Verfasser: Rud. Holzer & W. Hanauer, Architekten in Zürich.

Nr. 53, Motto: „Holbein“ II. Verfasser: Adolf Bräm, Architekt in Zürich und Heinrich Bräm, Architekt in Berlin.

Nr. 61, Motto: „Kunstmuseum“. Verfasser: Paul Huber und Friedr. W. Werz, Architekten in Wiesbaden, Mitarbeiter: Karl Werz.

Sofort nach Bekanntwerden der Verfasser der prämierten Projekte tauchten im Preisgericht Zweifel darüber auf, ob die Urheber des Projektes Nr. 61 zur Teilnahme am Wettbewerb berechtigt gewesen seien, da einer der beiden Verfasser weder ein schweizerischer noch ein in der Schweiz niedergelassener Architekt sei. Das Preisgericht glaubte jedoch zur Entscheidung dieser Frage nicht kompetent zu sein, und wünschte jene der ausschreibenden Behörde zu überlassen. Dagegen wurde beschlossen, dass für den Fall der Disqualifizierung des Projektes Nr. 61 das Projekt Nr. 15 an dessen Stelle vorzurücken habe. (Vergleiche den Nachtrag.)

Unter den eingegangenen 70 Entwürfen ist eine grössere Anzahl, die die Aufgabe in verschiedener Beziehung so gut gelöst haben, dass das Preisgericht sich veranlasst sah, ausser den 6 mit Preisen bedachten Entwürfen noch einige andere durch lobende Erwähnung auszuzeichnen. Wenn das Preisgericht davon absah, einen Entwurf als den besten zu bezeichnen, so geschah dies, weil von den sechs prämierten Entwürfen ein jeder nach verschiedenen Richtungen, sei es in praktischer, sei es in ästhetischer Beziehung so gute Momente bietet, dass es schwer war, den Wert derselben gegeneinander zuverlässig abzuwägen. Das Preisgericht ist bei der ein-

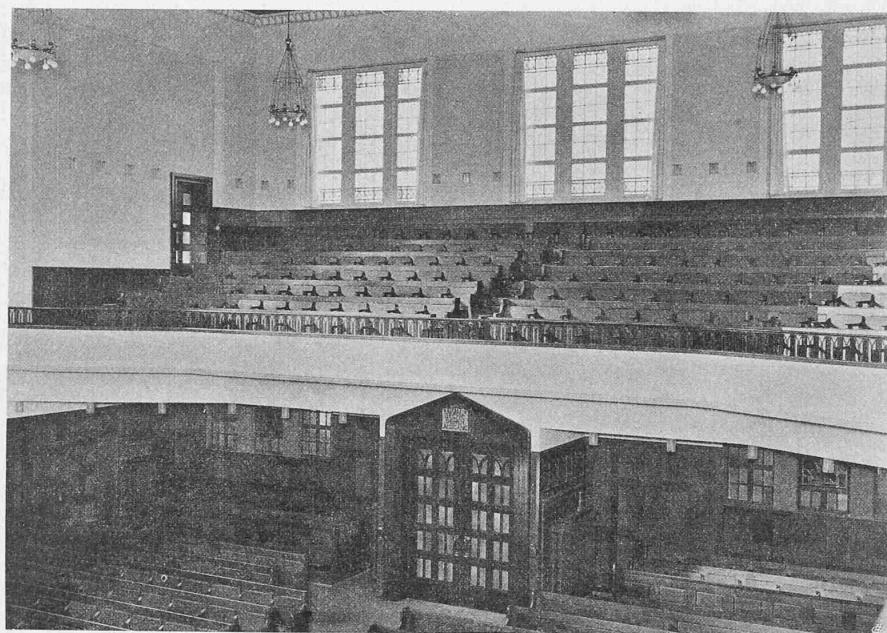


Abb. 6. Blick von der Orgel-Empore gegen den Haupteingang.